Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 9

Rubrik: Drei Weltenbummler unterwegs. VIII.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wirklich, meine liebe Frau Amalie war zurückgekehrt. Sie empfing uns mit den Worten: «Streik beendet!» Und fröhlich setzten wir uns dann an den gedeckten Tisch zum Abendessen. Mutter lobte uns: «Ihr habt euch ja ziemlich gut betragen, jetzt bin ich mit euch wieder zufrieden.» Und dann sagte sie noch: «Ich glaube, ich werde jetzt dann öfters streiken — was meint ihr dazu?»
Davon wollten wir nichts wissen. Wir hatten genug von diesem ersten und hoffentlich einzigen Streik.
Aber jedesmal, wenn sie mit uns unzufrieden sein muss und die Stirn runzelt, macht es uns ein wenig Angst. Weil wir so schnell vergessen, müssen wir öfters Angst haben. Bis jetzt haben wir aber durch erneute Anstrengungen im guten Betragen eine Wiederholung des Streiks immer wieder verhindern können.

Verfasser unbekannt, nacherzählt von Ro.

Drei Weltenbummler unterwegs (VIII)

Fremdenindustrie in den Oasen

Die Aufenthalte in den tunesischen Oasenstädten Gafsa, Tozeur und Nefta enttäuschen uns sehr. Wir möchten jedesmal in Ruhe und allein durch die Palmenhaine (Palmenwälder) spazieren, um die Quellen zu besichtigen. Aber jedesmal umringen uns sofort Kinder und Halbwüchsige. Sie folgen uns auf Schritt und Tritt. Sie schwatzen dauernd auf uns ein, zeigen dies und das. Man kann sie nicht abschütteln oder wegjagen. Sie wollen einfach unsere Fremdenführer sein und erwarten natürlich für ihren unverlangten Dienst einen Führerlohn.
Tunesien ist in den letzten Jahren ein Touristenland geworden. Und der Besuch einer Oase gehört eben zum «Alles inbegriffen» der von geschäftstüchtigen Reisebüros organisierten Ferienaufenthalte. Die Einheimischen haben es inzwischen gemerkt, dass sie dabei als Fremdenführer auch etwas verdienen können. Wir verstehen dies. Aber es ist doch manchmal ein wenig lästig, wenn man dauernd von solchen Fremdenführern verfolgt wird.

Barfuss über frisch verwehten Sand laufen

Kurz nach der tunesisch-algerischen Grenze beginnt die Dünenlandschaft des grossen östlichen Erg. (Dünen: Vom Winde angehäufte längliche Sandhügel, die wie Wellen hintereinander liegen.) Hier gibt es viele kleine Oasen, die noch frei von organisierter Fremdenindustrie sind. Diese kleinen Oasen sind von einem dichten Zaun aus Palmblättern umgeben. Er schützt sie vor den Sandwehen. In diesen Oasen haben die Einheimischen kleine Gärten angelegt, die sie sorgfältig pflegen. Wir bewundern die einfachen, aber geschickt gebauten Bewässerungsanlagen. Die Oasen selber sind meist unbewohnt. Die Siedlungen sind in der nächsten Umgebung im Wellenmeer der Dünen verstreut. Man sieht von ihnen oft nur die Kuppeln der tonnenartig gewölbten Hausdächer ein wenig zwischen den Dünen hervorgucken.
Wir befinden uns zum erstenmal in einer Dünenlandschaft. So weit wir blicken können, sehen wir Dünen, nichts als Dünen. Und wir drei Weltenbummler stehen hier ganz allein. Wir haben das Gefühl, dass diese kleine, überblickbare Welt uns gehöre. — Wir ziehen die Schuhe aus und laufen barfuss über den vom Wind verwehten Sand. Das ist herrlich, wir sind freie Menschen! In dieser Jahreszeit dürfen wir das Barfusslaufen wagen. Wir müssen keine Angst haben vor dem Biss von kleinen Sandvipern (giftige Schlangen) oder vor dem Stich von Skorpionen (=Spinnentiere), der für Menschen tödlich sein kann. Denn jetzt haben sich die Sandvipern und Skorpione tief unten im Sand vergraben.

Begegnung am Brunnen

Weltenbummler wie wir müssen ihre Wäsche selber waschen. Bei einer Wasserstelle

nahe an der Piste schalten wir wieder einmal einen Waschtag ein. Neben dem zirka acht Meter tiefen Brunnenschacht liegen zwei Seile. An ihrem Ende ist je ein Gummibehälter befestigt, mit dem man das Wasser aus der Tiefe heraufschöpfen kann. Daneben liegen zwei Säcke. Wahrscheinlich haben Nomaden in der Nähe einen Rastplatz. Wir haben es erraten. Denn plötzlich nähern sich dem Brunnen einige Kamele. Hinter dem kleinen Zug dieser Reit- und Lasttiere der Wüste laufen zwei Männer. Nun sind sie bei uns angekommen. Wir begrüssen einander auf arabische Art. Man ergreift die zum Gruss entgegengestreckten Hände und führt sie dreimal zum Munde. Dabei küsst man jedesmal die eigenen Hände.

Nach der Begrüssung gehen die zwei Männer an die Arbeit. Sie füllen einen länglichen Trog mit Wasser, damit sich die Kamele vollsaufen können. Die Tiere entlüften dabei ihre Mägen, es tönt wie Gurgeln. Nachher binden die Männer einigen Kamelen die Vorderbeine zusammen, damit sie nicht weglaufen können. Denn nun müssen die Männer für sich selber sorgen. Sie füllen mitgebrachte Gummischläuche und Schläuche aus Ziegenfellen mit Wasser. Wir helfen den Männern beim Abfüllen. Es sind 200 bis 300 Liter, die wir miteinander in die Schläuche abfüllen. Ohne diesen Wasservorrat müssten die Männer auf ihrem Weg durch die Wüste verdursten. Denn es dauert oft fünf bis zehn Tage, bis sie wieder zu einer Wasserstelle kommen.

Die Kamele tragen ihren Wasservorrat im eigenen Magen mit. Er besitzt besondere Wasserkammern, die als Vorratsbehälter dienen. Manche Tierforscher behaupten, dies stimme nicht sicher. Aber ganz sicher weiss man, dass Kamele sogar in sommerlicher Gluthitze auch dann nicht verdursten, wenn sie mehrere Tage lang kein Wasser mehr zu saufen bekommen.

Bald verabschieden wir uns von unseren neuen Bekannten. Wir werden ihnen bestimmt nie mehr begegnen. Aber wir werden uns immer gerne an diese Begegnung am Brunnen in der Wüste erinnern.

Einer, der kein Geschäft mit uns machen will

Hassi-Messaoud ist die wichtigste Erdölquelle Algeriens. Hier tanken wir neue Benzinvorräte. Beim Tanken kommen wir mit einem Chauffeur ins Gespräch. Er fragt uns, ob wir Sandleitern mitgenommen haben. Wir haben bei unserem Start zur Wüstenfahrt auch an Sandleitern gedacht. Aber wir haben sie nirgends kaufen können. Sandleitern braucht man als Unterlage, wenn man neben der Piste auf weiche Stellen im Sande gerät und stecken bleibt. Wir fragen den Chauffeur, ob er uns solche Nothelfer besorgen könne. Er ist gerne bereit. Und nach kurzer Zeit bringt er uns vier Sandleitern. Wir binden sie auf dem Dach fest. Nachher laden wir den hilfsbereiten Chauffeur zu einem kurzen Hock in der nächsten Bar ein. Bei einem Glas Bier sitzend, fragen wir nach dem Preis, denn wir wollen die Sandleitern natürlich bezahlen. Aber der Chauffeur sagt: «Bezahlen? Dummes Zeug. Behaltet euer Geld. Einem Menschen einen Gefallen tun (etwas helfen) ist mehr wert, als ein Geschäft machen!» Und grinsend bemerkt er dazu: «Ich habe diese Sandleitern auch nur bei einem Freund geliehen bekommen.»

Zum Muttertag: «Ich habe die Rosen selbst gepflückt!»